

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 138 (2012)
Heft: 8

Artikel: Analyse : unnütze Raumfahrt?
Autor: Schäfli, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Analyse

Unnütze Raumfahrt?

Während die deutsche Justizministerin Leutheusser-Schnarrenberger nur von möglichen Massnahmen schwadroniert, macht der Schweizer Innenminister Alain Berset Nägel mit Köpfen: Er geht mit aller Härte gegen Datenklau und Hehlerei vor. Zwar hat er bislang noch keine Anzeige gegen sich und den Gesamtbundesrat für die kriminelle Weitergabe von Bankmitarbeiterdaten an die USA erstattet, dafür wurde dem Internetvergleichsdienst Comparis der Cyberkrieg erklärt.

Letzterer steht im Verdacht, den Prämierechner der departementseigenen Website systematisch ausgewertet zu haben (was in Ringier-Medien der Einfachheit halber schon mal mit dem Straftatbestand «hacken» gleichgesetzt wurde). Der ungebetene Besuch auf dem Bundesrechner war indessen nur das Byte, das den Server zum Überlaufen brachte: Vielmehr stört sich der Gesundheitsminister daran, dass Comparis mit seiner Dienstleistung gutes Geld verdient – unter anderem, weil die Firma sich die Möglichkeit, dass Kunden direkt auf der Comparis-Website Offerten von einzelnen Krankenkassen anfordern können, von denselben mit 40 Franken pro Anfrage bezahlen lässt. Zahlungen, so der SP-Bundesrat, die am Ende nur die Preisspirale im Gesundheitswesen weiter nach oben schrauben. Na klar, damit dürfte nun auch endlich der Hauptfaktor des seit Jahren unkontrollierbaren Kostenwachstums im Gesundheitswesen gefunden sein.

Während bei den Sozialdemokraten der Ruf nach einer Einheitskasse laut und lauter wird, ist Berset bereits daran, den staatlichen Einheitsvergleichsdienst in Position zu bringen, der Comparis das Wasser abgraben soll. Berappen werden den staatlichen Vergleichsdienst zwar dieselben Steuerzahler, die vor der 40-Franken-Last des erwähnten Comparis-Deals geschützt werden sollen, aber dass der Staat mit Geld grundsätzlich verantwortungsbewusster umgeht als die Privatwirtschaft, hat ja unlängst die Informatikabteilung des Bundesamts für Umwelt unter Beweis gestellt.

Zu hoffen bleibt allerdings, dass Bersets «Anti-Comparis» das Angebot ebenso diversifiziert wie das Original: Seine Regierungskollegen würden wohl mit einer Software, die ein wenig rechnen kann, (nicht nur) bei den Dossiers Flugzeugbeschaffung oder Energie-wende zu anderen Einsichten gelangen.

Jaja, die Menschheit hat wieder mal einen grossen Schritt gemacht: Wir sind auf dem Mars gelandet. Damit kann man bei Hausfrauen nicht landen. Denn mit Fug und Recht fragen sie sich: Wenn die Wissenschaft einen Roboter auf den Mars schicken kann, warum schafft sie es dann nicht ...

... eine Waschmaschine zu erfinden, in der nicht bei jedem Waschgang mindestens eine Socke für immer verschwindet?

... einen Staubsauger zu entwickeln, dessen Abluft nicht krebsfördernd, sondern lieber haarföhnend ist?

... die Gene von Gemüse so zu verändern, dass man bei der Zubereitung nicht immer erst noch den Stiel abschneiden muss?



... einen reissfreien Kehrriechtsack auszutüfteln, dessen Haut wenigstens so dicht ist, dass nicht jeder Gemüestiel sie durchbohrt?

... einen Kühlschrank zu bauen, der eine Warnung ausstösst, wenn man eine leckende Dose ins oberste Fach stellen will?

... eine Schere auszubrüten, die man auch linkshändig bedienen kann, weil Hausfrauen oft beide Hände voll zu tun haben?

... eine Zahnpasta auszuknobeln, deren Deckel keine runden Abdrücke hinterlassen?

... einen Dampfgarer zu entwerfen, den man nicht nach jedem Gebrauch trockenreiben muss wie ein neugeborenes Baby?

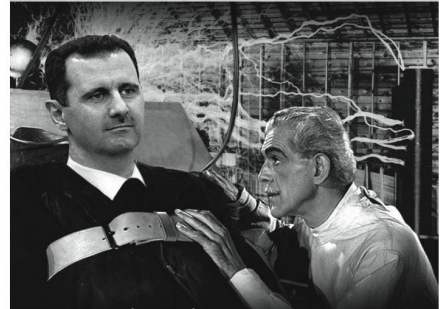
... einen Drucker herzustellen, der nicht sofort einen Papierstau hat, wenn man mehr als ein Blatt auf einmal ausdrucken will

... einen Klebestift auszutüfteln, der nicht nach einmaligem Brauch seinen Deckel so verklebt, dass er niemals wieder zu öffnen ist

... Spaghetti zu konstruieren, die in Sekundenschnelle auf den Hemden der Kinder und ihres Vaters nicht Flecken für die Ewigkeit produzieren

ROLAND SCHÄFLI

Dr. Frankenstein



Wer Stars den Ruhm vergönnt, vergisst die Wahrheit: Es stammt nach wie vor manch irdischer Protagonist aus Frankenstein's Forschungslabor. Wird dieser später zum Despot', war der Doktor wohl in Zeitnot!

Patient: Bashar al-Assad

Dem Frankenstein'schen Klientel von diktatorischem Geblüt jüngst gehörig der Marschbefehl des Arabischen Frühlings blüht. Gaddafi, Mubarrak und Co. warten bereits im Inferno!

Auch bei Diktator Assad harzt's: Wenn das mal nicht ins Auge geht, dass ein studierter Augenarzt an der Spitze Syriens steht und von Demokratie erzählt. So wär' er ja längst abgewählt!

Diagnose: Er möchte doch nur das Beste für sein Volk, das ihn regelmässig mit 97% der Stimmen wählt.

Massnahmen: Bei Revolten hilft des Diktators Lieblingsbeschäftigung: brutale militärische Unterdrückung!

Trotz wachsenden Unmuts im Land klammert sich Assad an den Thron. Kein Westler küsst mehr seine Hand, sondern bezahlt die Rebellion! Einzig der Blutsbruder Iran, schickt Waffen stur dem Assad-Clan.

Das Pulverfass Nahost erlaubt an dieser Stelle keinen Scherz. Wer Antisemiten vertraut, dem fehlt es an Verstand und Herz. Starrer Fundamentalismus ist nie der Weisheit letzter Schluss!

OLIVER HUGGENBERGER